

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich . . . 55	Monatlich . . . 1.60
Vierteljährig . . . 1.50	Vierteljährig . . . 4.20
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 8.20
Ganzjährig . . . 6.—	Ganzjährig . . . 16.40

inamt Zustellung
Einzelne Nummern 7 Kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Drevengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Watsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: R. Wofse in Wien, und allen bedeutenden Städten d. Continent. Hof. Reich in Graz, A. Doppelst und Kotte & Comp. in Wien, F. Müller. Zeitungs-Agentur in Laibach.

Die Delegationswahlen.

Der Vorgang bei den diesmaligen Delegationswahlen im Abgeordnetenhaus erregte im hohen Grade die allgemeine Aufmerksamkeit. Die Zusammenstellung der nunmehrigen Delegation unterscheidet sich aber auch wesentlich von der Vorhergegangenen. Die Abgeordneten aus Böhmen haben Herrn Plener fallen lassen, die Mähren haben Hr. Dr. Weeber nicht wieder gewählt, Prof. Suez büßte seine politische Richtung mit dem Verluste des Delegationsmandats. Baron Walterkirch, der im März für den Grafen Andrássy eintrat, hat seine Anschauungen über denselben gründlich geändert, und konnte nun ohne denselben Zwang anzuhin ein Delegationsmandat annehmen, trotzdem die Abgeordneten aus Steiermark in den Vorbesprechungen ihrer Majorität nach einig waren, nur solche Abgeordnete in die Delegation zu wählen, welche auf den Sturz des Grafen Andrássy hinzuwirken bereit seien. Einen solchen Beschluß hatten außer den Abgeordneten von Steiermark, auch die von Kärnten, Böhmen, Mähren, Niederösterreich, Oberösterreich und Tirol gefaßt. Die Wahl der Tiroler bot übrigens ein ganz besonderes Interesse. Die Verfassungspartei errang einen vollkommenen Sieg und statt der Klerikalen Greuter und Graf, welche im März die Majorität für Andrássy's Politik verstärkten, wurden die verfassungstreuen Abgeordneten, die Herren Blaas und Terlago in die Delegation gewählt. Da eine absolute Stimmenmehrheit nicht zu erzielen war, mußte die Wahl viermal wiederholt werden. Im vierten Wahlgang vergaß der ultramontane Abgeordnete v. Würz, ermüdet von den

wiederholten Spaziergängen zur Urne seine Stimme abzugeben. Diese Ermüdung kostete den Grafen Andrássy zwei Delegationsstimmen.

Das Wahlergebnis im Abgeordnetenhaus ist folgendes:

Steiermark: Dr. Foregger, Baron Walterkirch.

Böhmen: Herbst, Steer, Aler, Schier, Ruß, Scharfsmiedt, Varenther, Stöhr, Ritsche, Oppenheimer.

Dalmatien: Klac.

Galizien: Grocholsti, Ehrzanowski, Czarkowski, Dunajewski, Jaworski, Rabat, Smarzewski.

Niederösterreich: Schaub, Dehne.

Salzburg: Wienbacher.

Kärnten: Ritter.

Krain: Langer.

Bukowina: Kochanowski.

Mähren; Giska, Neuwirth, Sturm, Rübeck Moz.

Schlesien: Demel.

Tirol: Blaas, Terlago.

Borarlberg: Dely.

Isrien: Stradi.

Sörz: Coronini.

Triest: Teuschl.

Das Herrenhaus wählte zu Delegirten: Ceschi, Czartoriski, Hackelberg, Hefnerstorfer, Jablonowski, Kellner, Koller, Rhevenhüller, Patour, Riechtenstein, Rosenberg, Salm, Sernizi, Thun Oswald, Thun Ladislaus, Thurn Georg, Thurn und Taxis, Trautmannsdorff, Waldstein und Widmann.

Politische Rundschau.

Gilli, 2. November.

Nachrichten welche der Polit. Corr. aus Konstantinopel zugehen, erwähnen der Auslieferung neuer angekommener russischer Truppen in Burgas. Die zwischen Adrianopel und Eule-Burgas konzentrierte russische Truppenmacht wird als sehr bedeutend veranschlagt.

Sonderbare Mittheilungen werden der politischen Correspondenz über den Aufenthalt des Generals Tottleben in Kivadia gemacht. So wird erzählt, daß Kaiser Alexander wiederholt in seinen Unterredungen mit Tottleben Aeußerungen gemacht hätte, welche sichtsliche Unzufriedenheit mit der vom Großfürsten Nikolaus und dem früheren Botschafter Grafen Ignatieff verschuldeten Nichtbesetzung Konstantinopels verrathen haben. „Nikolaus“, soll Kaiser Alexander wörtlich gesagt haben, „hat sehr gefehlt, entgegen dem am 2. März einhellig gefaßten Beschlusse des Kriegsrathes, Konstantinopel zu besetzen, dem Drängen Ignatieffs nachzugeben und von der Auslieferung desselben abzustehen; wenn uns die Engländer den Krieg erklärt hätten, wir wären mit ihnen damals leicht fertig geworden. Heute wären wir die Herren des Bosphorus. Ja wir haben uns die besten Gelegenheiten entgehen lassen.“

„Reuters Office“ meldet aus Konstantinopel, daß zwischen Oesterreich und der Pforte Besprechungen wegen einer definitiven Vereinbarung betreffs Bosniens stattfinden.

In Sophia werden alle Anstalten beschleutigt, um die Residenz des künftigen Bulgaren-

Feuilleton.

Ein Narcis.

Eine Episode aus dem Bühnenleben. Von Max Besoff.

Der Frühling war gekommen, und mit demselben sollte die Saison eines kleinen Stadttheaters in würdiger Weise beschloffen werden.

Zwei Tage waren es noch bis zu dem im kleinen Theaterleben so verhängnißvollen Palmsonntage.

In einer Dachstube von schmutziger Dürftigkeit saß in der Ecke des halbdormschichten Divans ein ungefähr fünfzigjähriger Mann. Vor ihm auf dem Tische stand eine Branntweinflasche und an trübe flackernde Talgkerze war das vergilbte Bild einer jungen Frau gelehnt.

„Nun, willst Du mir nicht Bescheid thun?“ redete er zu dem Bilde, „Heute ist ja mein fünf- unddreißigjähriges Jubiläum“. Dabei füllte er zwei Gläser mit Branntwein, ließ sie an einander klingen und schlürfte sie in hastig durstigen Zügen aus. Hierauf hüllte er sich fester in seinen sadenscheinigen Schlafrock und stierte wieder regungslos in die Flamme.

An der Thüre pochte es. Erschreckt fuhr er auf und gleichzeitig mit dem Herein-Ruf verbarg er das Bild in seiner Brusttasche.

Auf der Schwelle war ein junger Mann erschienen.

„Ach, Du bist's, Lob, ich hatte Dich nicht erwartet, doch das thut nichts, mach' Dir's nur bequem.“

„Verzeiht, Papa Gerhart, wenn ich störe“, sprach der Ankömmling, „Ihr wißt, wir haben übermorgen den Fescher von Ravenna, die K. vom Hoftheater zu H. gastirt darin als Thunelda; ich soll den Thumelicus spielen, ich bin neu in der Parthie; wollt Ihr mich nicht überhören und mir mit Eurem erprobten Rathe beistehen?“

„Bedaure mein Junge“, entgegnete Gerhart, „heute kann ich Dir nicht zu Diensten sein, vielleicht morgen. Komm, sey' Dich zu mir, — so, — und nun thu' mir Bescheid.“ Damit füllte er die Gläser und nöthigte Lob zum Trinken.

„Das ist ja Branntwein“, rief Lob, als er vom Inhalte des Glases genippt hatte.

„Meinst Du, ich werde den heutigen Tag bei Wasser begehen?“

„Ach, Papa Gerhart, wenn Ihr doch das verurtheilte Branntweintrinken lassen könntet.“

„Was, wirst Du auch alsklug, mein Junge, laß diese einfältigen Reden, der alte Gerhart ist und bleibt darin unverbesserlich.“ Der alte Schauspieler ließ einen Augenblick den grauen Kopf sinken, dann blickte er den jungen Kollegen an, und, ihm die Hand reichend, rief er in fast weh-

müthigem Ton: „Es thut mir leid, mein Sohn daß wir in zwei Tagen schon scheiden müssen, denn weiß Gott, Junge ich habe Dich recht lieb-gewonnen.“

„Und ich“, entgegnete der junge Mann, „ich werde Euch schmerzlich genug vermissen. Ihr waret mir ja immer ein Freund, und ich konnte es nie begreifen, wie ein Mann von Euren Fähigkeiten so —“

so ein verkommenes Subject sein kann, willst Du sagen, — rief der alte Schauspieler.

„Nun, das wollte ich bei Gott nicht sagen“, meinte Lob.

„Ob Du es aussprichst oder nicht, das ändert doch Nichts an der Thatsache. — Ja, liebes Kind, der Regen, der regnet jeglichen Tag, und an der Wiege wurde es mir auch nicht gesungen, daß ich dereinst sogar noch als Souffleur mein kümmerliches Dasein fristen müsse. — Junge, hüte Dich vor der Liebe! — Nun, brauchst deshalb nicht roth zu werden. Lieb ist keine Schande, wenn sie auch lange kein Glück ist. Ich könnte Dir eine traurige Geschichte erzählen, wie ein schön angelegtes Leben vorzeitig zu Grunde gerichtet werden kann.“

„Ich glaube Euch gerne, daß Ihr bittere Erfahrungen durchgemacht habt“, sagte Lob, „aber kann solche Ausnahme als Regel gelten?“

fürsten herzurichten und der Stadt selbst das Aussehen einer „Residenzstadt“ zu geben.

Unter den Kandidaten für den bulgarischen Zukunftsthron wird auch Fürst Do-bulow-Korsakow genannt.

Die Ministerkrise in Athen dauert fort. Gestern hat König Georg die beiden Führer der parlamentarischen Opposition Trikupis und Zaimis zur Bildung eines neuen Kabinetts aufgefordert. Dieselben erbaten sich eine zweitägige Bedenkzeit.

Die englische Regierung beschloß, ein neues Schreiben an den Emir von Afghanistan zu richten, in welchem ihm die Folgen der Weigerung, die britische Gesandtschaft zu empfangen, deutlich auseinandergesetzt werden. Ghulam Hussein, der Simla soeben verlassen hat, ist wahrscheinlich Träger dieses Ultimatums. Die Kriegsvorbereitungen werden mittlerweile fortgesetzt.

Vom Okkupationschauplatz.

Bezüglich der Äußerungen des F. M. Baron Philippovich über die der Okkupationsarmee beigegebenen Ärzte schreibt das „Wiener Tagblatt“:

„Jeder Unbefangene mußte sich unwillkürlich die Frage aufwerfen, was den Armeekommandanten veranlaßt habe, eine derartige tiefverletzende Sprache einem Korps gegenüber zu führen, welches wenn auch nicht mit den Waffen in der Hand kämpfend, doch wahrlich keinen geringen Antheil an dem schließlichen Erfolge der österr. Truppen hatte, welches was Berufstüchtigkeit und Pflichttreue anbelangt, unübertroffen dasteht, und dessen letztes Mitglied vom Anfang der Okkupation bis zur glücklich vollzogenen Pazifikation die Mühen, Gefahren und Strapazen der Kombattanten theilte und nicht nur in den Feldspitalern, sondern in oft exponirten Ambulanzen häufig in der Gefechtslinie seines ebenso gefahr- als ehrenvollen Amtes waltete. Ueber das Verhalten der Militärärzte in dem gegenwärtigen Okkupationsfeldzuge herrscht in der Armee nur eine Stimme. Jeder erkennt den Fortschritt an, den wir in dieser Hinsicht gemacht und Niemand dürfte sich wol der Ansicht des Armeekommandanten anschließen, der, nachdem er jenes satifambekanntes Tadelsvotum über das militärärztliche Korps abgab, sein Bedauern nicht unterdrücken konnte, daß die Sanitätspflege nicht mehr dem — wenn auch weniger intelligenten, so doch leistungsfähigen und pflichtgetreuen Unterärzte-Institut für welches indeß der Feldzeugmeister bedeutende Sympathie verräth, anvertraut sei. Wir hielten offen gestanden, die ganze Ansprache des Feldzeugmeisters für apokryph und hofften ein Dementi derselben vom Hauptquartiere aus. Letzteres konnte jedoch nicht nur nicht gegeben werden, sondern wir erhielten vielmehr eine genaue Darstellung jener Scene, welche auch in Serajevo nicht verschleht,

gründliche Mißstimmung in allen nicht nur militärärztlichen Kreisen hervorzubringen. Einem uns von Serajevo zukommenden Feldpostbriefe zufolge gab eines schönen Morgens der Feldzeugmeister dem im Hauptquartier anwesenden Oberstabsarzte den Auftrag, ihm die gerade daselbst stationirten Militärärzte vorzustellen, diese hatten keine Ahnung von dem über ihren Häuptern schwebenden Ungewitter, verfügten sich zu dem Armeekommandanten in der festen Voraussetzung, daß ihnen von Seite des Feldzeugmeisters Worte des Lobes, Ausdrücke der Zufriedenheit für ihre bisherigen brillanten Leistungen ausgesprochen würden. Statt dessen saufte jenes Donnerwetter über die Ahnungslosen nieder.

Aber die Mißstimmung, die jene wohl in einem Anflug von Paune gesprochenen herben Tadelsworte hervorgerufen haben, beschränkte sich nicht allein auf den Okkupationsrayon. Sie war eine allgemeine, und selbst in den höchsten Kreisen wurden jene Worte des Feldzeugmeisters mißbilligt.

Eine der ersten medizinischen Kapazitäten, welche zwar ohne offizielle Mission, doch im Interesse der Humanität die Sanitätsanstalten unserer Okkupationsarmee eingehend besichtigt und geprüft hatte, erstattete dem Monarchen selbst Bericht über die gemachten Beobachtungen. Diese resumirten sich in der That darin, daß trotz anerkannter Fortschritte, die wir in dieser Hinsicht seit einem Dezenium zu verzeichnen haben, trotz der Tüchtigkeit der Sanitätspflege im Heere nicht ganz den heutzutage an dieselbe gestellten Anforderungen entspräche, daß aber der Fehler durchaus nicht an den Ärzten, welche vielmehr alles Lob verdienen sondern an der Heeresleitung selbst liege, welche in ihrer Omnipotenz allerlei ins Fach der Sanitätsleitung gehörige Verfügungen treffe, ohne sich vorher mit der Letzteren zu berathen. Wir könnten thatsächlich eine Menge von Fällen anführen, wo Ärzte und dem Sanitätskorps angehörige Personen, planlos hin und her, Kreuz und quer gesandt wurden, daß ohne vorheriges Aviso der betreffenden Sanitätschefs Hunderte von Verwundeten an bereits überfüllte Lazarethe abgegeben wurden und daß man im Hauptquartier, bestrebt, alle Zweige der Verwaltung in einer Hand zusammenzufassen, wegen Arbeitsüberbürdung keines der zahlreichen Geschäfte regelrecht versehen konnte, daß wenn Vorwürfe überhaupt irgendwem in dieser Beziehung schon gemacht werden müßten, gerade die Militärärzte die Letzten wären, gegen welche sie zu richten gewesen wären. Diese Letzteren sind überdies ganz und gar nicht gewillt die ihnen so ungerechtfertigter Weise zugefügte Kränkung ruhig hinzunehmen; es soll im Dienstwege allerdings ein Kollektivschritt gemacht werden, um die Einsetzung

einer Enquete zu erstreben, welche in aller Unparteilichkeit zu entscheiden haben wird, wer von den beiden Parteien im Rechte sei, ob das militärärztliche Korps, ob Feldzeugmeister Baron Philippovich.

Kleine Chronik.

Cilli, 2. November.

(Vom F. F. Feierm. Landeslehrer.) In der Sitzung am 24. October 1878 wurde die Bestellung von Supplenten und Nebenlehrern für das I. Gymnasium in Graz und für jenes in Cilli genehmigt und eine Anzahl von Schulgeldbefreiungsgesuchen der Erledigung zugeführt. Ueber Einschreiten mehrerer Grundbesitzer der Gemeinde Garanas wurde beschlossen, die projektirte Schule beim Sandsteffel und die Excurrando-Station bei vulgo Mauthner in Bernersdorf aufzulassen, dagegen eine einclassige Schule in St. Anna (Bezirk Deutschlandsberg) mit einer Expositur im Raiberalbe zu errichten. Für die neu errichtete Schule in Birnbarna (Bezirk Mured) wurde unter Feststellung der Zahl der zu wählenden Mitglieder die Constituirung des Ortschulrathes angeordnet. Angestellt wurden als Lehrer: Peter Victoria an der Schule in Gußwerk und Josef Schumann an jener in Windischlandsberg. Die Schule in Mühlwald ist zu einer zweiclassigen erweitert und dafür die Stelle eines Unterlehrers systemisirt worden. Dienstalterszulagen erhielten der Oberlehrer Blasius Kropelj und die Lehrer Johann Zolnier, Jakob Bodlak und Johann Hochhauser.

(Der Lehrerverein in Cilli) hält am Donnerstag den 7. d. M. seine achte diesjährige Monatsversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Protokoll. 2. Bericht über die heutige Bundesversammlung in Graz (Herr Brezovnik). 3. Praktische Beispiele aus der Logik (Herr Miklauz). 4. Eine Lehrprobe über „Poesie“ (Herr Bobisut). 5. Slovenische Grammatik (Fortsetzung; Herr Jarc). 6. Allfällige Anträge.

(Orchester.) Der Musiker Eduard Ehrmann, der um die Zustandebeugung einer Musikkapelle für Cilli bemüht ist hat an die P. T. Herren Musikfreunde einen Appell um gütige Unterstützung seines Unternehmens erlassen. Ein diesbezüglicher Sammelbogen wird daher nächster Tage in Circulation gesetzt werden. Da die Lebensfähigkeit des Unternehmens in erster Linie eine zahlreiche Theilnahme von Subskribenten bedingt, so wäre zu wünschen, daß dieser Schritt des präsumtiven Dirigenten vom besten Erfolge begleitet würde, damit endlich die leidige Musikfrage zu einer erfreulichen Lösung gelange.

Fortsetzung im Einlageblatt.

„Das soll sie auch nicht. Ich klage auch Niemanden an, so wenig ich Jemanden, — mich nicht ausgenommen, — bebaure. Ich erwähne nicht gerne Vergangenes, denn jede aufgefrischte Erinnerung ist eine Selbstfolter, und doch bin ich heute in einer Stimmung, in der es mir vielleicht eine Erleichterung wäre, mein Herz auszuschütten. Ich feiere ja heute mein fünfunddreißigjähriges Jubiläum.“

„O dann verzeiht, wenn ich erst jetzt meine Glück- und Segenswünsche darbringe“, stel Lob ein.

„Ich habe dies nicht erwähnt, um Deine Bethuerungen entgegen zu nehmen, von Deiner guten Gesinnung bin ich ja vollends überzeugt, ich bemerkte es nur, weil an einem solchen Tage die ganze Vergangenheit lebhafter denn je, vorüberzugsucht. Heute sind es fünfunddreißig Jahre, daß ich von jugendlichen Illusionen erfüllt zur Bühne lief. Ich hatte eine gute Erziehung genossen. Meine Mutter, eine fromme Frau, hatte mich zum Theologen bestimmt, ohne zu wissen, daß bei mir nicht die geringste Anlage dafür vorhanden war. Meine größte, ja meine einzige Leidenschaft war das Theater. Jeden Abend mußte ich daselbe besuchen, und wen ich manchmal eine Vorstellung verpaßte, so war ich unglücklicher als meine Mutter, wenn sie eine Predigt ihres Weichwatters veräußert hatte. Mein guter Vater starb, als ich kaum siebzehn Jahre alt geworden war. Nun sollte ich ins Priesterseminar. Vergebens bat ich meine Mutter, mich nicht zu einem Stande zu

zwingen, für den ich absolut nicht taugte. Es war umsonst. So drohte mit Enterbung, ja mit ihrem Fluche. Mit Widerstreben fügte ich mich. Ich kam ins Seminar.

„Drei Wochen mochten in stiller Beschaulichkeit vergangen sein, als sich meiner eine unbezwingbare Sehnsucht nach dem Theater bemächtigte. Ich mußte daselbe wieder einmal besuchen. Es gelang mir, mich heimlich zu entfernen und mein Vorhaben auszuführen. Man hatte jedoch meine Abwesenheit bemerkt. Ich wurde am nächsten Tage zum Präfecten citirt und erhielt wegen meines nächtlichen Ausbleibens eine Rüge mit dem Bemerkten, daß ich im Wiederholungsfalle religirt würde. — Bierzehn Tage waren seitdem wieder verstrichen. Die Sehnsucht regte sich stärker denn je, und ich verließ, mochte entstehen, was da wolle, das Seminar. Zu meinem Unglück wurde ich vom Dogmatik-Professor bemerkt, als ich das Theater verließ. Ich war anerkannt, an eine Rückkehr ins Seminar daher nicht mehr zu denken. — Wohl dachte ich an den Schmerz meiner armen alten Mutter, doch statt reuevoll Abbitte zu thun, stief ich zur Bühne, wohin mich ja schon lange eine undämmbare Lust trieb. Zwei Jahre war ich bei kleinen reisenden Gesellschaften umhergeirrt. Ich hatte es nicht gewagt, meiner Mutter zu schreiben, ihr die Wahrheit zu gestehen. Da erhielt ich vom Gerichte die Aufforderung, nach Hause zu kommen und den Nachlaß meiner Mutter anzutreten. Ich war wie vom Donner gerührt, denn nur zu wohl

fühlte ich, daß meine Handlungsweise das Leben meiner Mutter vorzeitig gekürzt habe. Ich eilte nach Hause, übernahm das Erbe und nachdem ich Alles flüchtig gemacht hatte, verließ ich die Heimat, um sie nie wieder zu sehen.

„Mit doppeltem Eifer legte ich mich nun auf das Studium meiner Rollen, und da ich Geld, Talent und Liebe zu meiner schönen Kunst besaß, so wurde mir auch sehr bald ein Engagement an einem Hoftheater geboten. — Ich war kein unbefangener Bursche und spielte mein Liebhabersfach mit aller Begeisterung. Bald war ich der Liebling der kleinen Residenz und vor Allem der Frauen. Obwohl ich bereits drei Jahre der Bühne angehörte, hatte ich von der Liebe doch nur platonische Schulbegriffe und verstand weder verständnißinnige Blicke noch zartes Händedrücker zu deuten.

„Eines Abends, ich hatte den Ferdinand in Kabale und Liebe gespielt, ersuchte mich die Darstellerin der Louise um meine Begleitung. Stolz auf diese Auszeichnung gab ich ihr meinen Arm. Es war eine schöne Frühlingsmacht. Ich war noch nicht über die Jahre der blöden süßen Jugend-ehelei hinaus und begann zum ersten Male in meinem Leben zu schwärmen wie ein verliebter Student. Marie hörte mich lächelnd an, und wünschte noch eine kleine Promenade durch den Hofgarten zu machen. Je weiter wir kamen, desto eigenthümlicher, desto heiliger wurde es mir. Die duftige Frühlingsluft und die anschmiegende Berührung machten mich wirt, berauscht; meiner

(Allerfeiertag.) Die schöne fromme Sitte, den Gräbern der verstorbenen Lieben ein frommes Gebet eine stille Thräne zu weihen, hatte, begünstigt vom herrlichsten Herbstwetter, eine unzählige Menschenmenge auf den Kirchhöfen versammelt. Die mit Smortellen, Aftern oft auch mit frischen Rosen bekränzt und mit Lampen und Kerzen erhellten Leichenhügel, zeugten wol von Schmerz, Liebe und Dankbarkeit der Zurückgebliebenen. Doch auch manche schmucklose vertretene Stätte, an welcher ein halbgebrochenes Herz, sein einzig Alles beweinte, erhielt eine höhere Weihe als einzelne Marmor Denkmäler, die von fremden Händen geschmückt und nur von fremden Augen bewundert wurden.

(Aufnahme der Lehrlinge in den gewerblichen Fortbildungscurs.) Wie bereits im Inserattheil der vorigen Sonntagsnummer kundgemacht wurde, findet die Aufnahme der Lehrlinge in die gewerbliche Fortbildungsschule morgen Sonntag v. 10—12 Uhr Vormittag im städt. Knabenschulgebäude statt. — Wir machen die Lehrherren in ihrem eigenen Interesse nochmals darauf aufmerksam, daß dieselben nach der Gewerbeordnung § 95 verpflichtet sind, sich die gewerbliche Ausbildung ihrer Lehrlinge angelegen sein zu lassen, ihnen die hierzu erforderliche Zeit und Gelegenheit durch Verwendung zu anderen Dienstleistungen nicht zu entziehen und sie zum Besuche des gewerblichen Fortbildungsunterrichtes anzuhalten.

(Ein Mißverständnis.) Ein deutscher Professor hielt ein Examinatorium über Chemie. Dabei richtete er an einen sich gerade nicht durch Fleiß oder Judizium auszeichnenden Zuhörer die Frage, was mit einem Körper geschähe, der sich mit Sauerstoff sättigt? Da der Wüstensohn die Antwort: „Er oxydirt sich“, nicht sogleich finden konnte, wollte der Professor hilfreich eintreten, indem er sagte: „er ox — er ox.“ Bruder Studio, auf der Mensur besser als im Colleg zu Hause, fühlte sich gewaltig touchirt und im Gefühle der vermeinten Beleidigung rief er heftig, „Herr Professor, ich verbitte mir dergleichen Anzüglichkeiten.“

(Der wahre Preis.) Ein Fremder kam zu einem berühmten Maler und sagte zu ihm: „Ich wünschte für mein Album ein Pferd zu haben.“ Der Künstler warf schnell die Zeichnung hin und der Fremde war sehr zufrieden damit. — „Wie viel kostet es?“ — „Zwanzig Louisdor.“ — „Zwanzig Louisdor!“ Was denken Sie? Sie brauchen ja nicht zwanzig Minuten, die Zeichnung zu machen.“ — „Allerdings, aber ich habe über zwanzig Jahre gelernt und gear-

beitet, um dieses Pferd zeichnen zu können.“ Der Fremde zahlte.

(Ein gefährlicher Industriezweig.) Kürzlich war in einem Cincinnatier Blatte zu lesen: Der Unterzeichnete, ein junger Mann bei guter Gesundheit, welcher nicht im Stande ist, eine andere Beschäftigung zu erlangen, deren Ertrag ausreicht, ihn auf ehrliche Weise zu ernähren, benachrichtigt hiermit Professoren der Medizin und Chirurgie, daß er bereit sei, sich irgend welchen versuchsweise vorzunehmenden Operationen gegen gehörige Vergütung zu unterziehen. Man adressire: „Vivisection.“ Ein neuer, aber etwas dornenvoller Industriezweig.

(Sprechend ähnlich.) Madame B. — ist eine der zungenfertigen Damen, welche in der Unterhaltung Niemanden ein Wort vergönnen. Eines Tages erhielt sie den Besuch einer Freundin. „Meine Liebe,“ sprach Madame B. „ich muß Ihnen doch mein Portrait zeigen, das soeben vollendet wurde; wie gefällt es Ihnen?“ „Sehr gelungen,“ erwiderte die Gefragte; „es würde sprechen, wenn sie es nur zu Worte kommen ließen.“

(Der Prophet Jesaias und die Euphratbahn.) Die Nachricht, daß die Pforte einer englischen Gesellschaft die Konzession zum Baue einer Euphratbahn und einer französischen die Konzession zum Baue einer Bahn Jaffa-Jerusalem ertheilt, hat nicht verfehlt unter den Kabbalisten Jerusalems, besonders unter den hervorgerufenen, da sich ihrer Ansicht nach eine Prophezeiung der heiligen Schrift erfüllt. Bekanntlich wird die Euphratbahn auch die ehemaligen Provinzen Assyrien und Babylonien durchschneiden und sowohl in Mossul, wo die Ruinen Ninives, der einstigen Residenz der assyrischen Könige, als auch in Hilleh, in dessen Nähe die Ruinen Babylons liegen, ihre Stationen haben. Dabei denkt man jetzt schon in Konstantinopel daran, später zwischen den Euphratbahn und den ägyptischen Bahnen eine Verbindung herzustellen, ein Ereigniß, das der Prophet Jesaias schon vor dreitausend Jahren in Aussicht gestellt hat. Denn in diesem Propheten heißt es, Kap. 19, Vers 23, wörtlich: „An diesem Tage wird eine Bahn von Egypten nach Assyrien führen, worauf Assyrien nach Egypten und Egypten nach Assyrien kommen wird und die Ägypter werden dann den Assyrern dienen.“

(Die Anzahl der Postbriefkasten) im deutschen Reichspostgebiete belief sich im Jahre 1876 auf 38,422 Stück. Seither sind 3983 Briefkasten hinzugekommen, und die Aufstellung von weiteren 2000 Briefkasten steht bevor, so daß am

Schlusse dieses Jahres 44,405 Briefkasten vorhanden sein werden. In Bayern und in Württemberg sind 8936 Briefkasten vorhanden; es ergibt sich sonach für das ganze Reich eine Gesamtzahl von 53,341 Postbriefkasten.

(Am Billetschalter) eines Bahnhofes fragte der Beamte ein kleines Mädchen, welches von der Mutter an der Hand geführt wurde, nach seinem Alter. — „Zu Hause bin ich neun Jahre“ — antwortete die Kleine unverfroren — „aber auf der Eisenbahn nur fünf.“

(Blutiger Excurs.) Die Segnungen des glücklichen heurigen Weinjahres beginnen bereits auch trübe Schatten zu werfen. Zwischen Bauernburschen der Umgebung Cilli und mehreren Jägern des 8. Feldjäger-Bataillons entstand Freitag Nachts auf dem hiesigen Glacis eine Schlägerei, die bereits ein Menschenleben forderte. Dem Zugführer Grabitschel wurde die Kinnlade zerschmettert und der Brustkorb eingedrückt, so daß derselbe bereits seinen Verletzungen erlag. Außerdem wurden zwei Oberjäger schwer verwundet. Die weiteren Erhebungen sind im Zuge.

(Hadshi Loja.) Wie der „N. Fr. P.“ aus Serajevo geschrieben wird, ist Hadshi Loja mit seiner Pflege im Militärspitale äußerst zufrieden, er begiunt bereits europäische Speisen, die er Anfangs verschmähte zu sich zu nehmen und glauben die Aerzte, daß er auch später die Amputation des Fußes zugeben wird. Sein Facsimile verkauft er an Liebhaber um 20 fr.

(Ueberfall.) Als der hiesige Fleischermeister Franz Edlestin am 1. d. Nachts mit seinem Bankknechte von Hocheaegg nach Hause fuhr, wurde in Bischofsdorf der Wagen von unbekanntem Strolchen angehalten, und die Insassen, als sie sich zur Wehre setzen wollten mißhandelt. Die Affaire hätte vielleicht ein unglücklicheres Ende genommen, wenn nicht zufälliger Weise ein fremder Wagen herangerollt wäre und die Angreifer einen Augenblick verscheucht hätte, indessen die Ueberfallenen in voller Karriere nach Hause fuhren. Herr Edlestin erlitt eine Verletzung des linken Auges. Da er auch eine bedeutende Barschaft bei sich führte, so kann er wol von Glück sagen, nur mit einem blauen Auge davon gekommen zu sein.

(Eine jugendliche Selbstmörderin.) In der Nähe der großen Oper in Paris wurde am Freitag ein elfjähriges Mädchen verhaftet, weil es die Vorübergehenden anbettelte. Man führte die Kleine nach dem nächsten Stationsgebäude und sperrte sie in eine Zelle. Sie verfiel in heftiges Weinen. Als man nach geraumer Zeit nichts mehr von ihr hörte, sah man nach ihr und

selbst nicht mächtig, umschlang ich das wirklich schöne Mädchen und küßte es mit einer bis dahin ungeahnten dämonischen Gluth. Marie wehrte mich nur leise ab, doch in den leuchtenden Tiefen ihrer Augen konnte ich lesen, daß sie mir nicht zürnte. Heißer brannten die Küsse, ungestüme flogen die Pulse, da — vernahmen wir Stimmen, die Besinnung kehrte zurück und schnell und behutsam geleitete ich das zitternde Mädchen aus dem Hofgarten. Wir sprachen kein Wort mehr; doch als ich mich vor dem Hause verabschiedete, glaubte ich Thränen in ihren Augen zu bemerken.

Meine Ruhe war dahin, ich liebte, liebte mit der ganzen Innigkeit eines unentweichten Herzens. Das süße Geständniß war bald gemacht, meine Liebe wurde erwidert. Die jubelnde Freude meines trunkenen Herzens war unendlich, war namenlos. Drei Monate später wechselten wir am Altare die Schwüre ewiger Liebe und Treue. — — Siehst Du, es war diese Liebe, von der man sagen konnte: — Sie kommt und sie ist da!

Wie ein Frühlingmädchen war ein Jahr ungetrübten Glückes dahin gerauscht. — Nur brach mein Unglück heran. Ich kann des jähen Uebergangs zum tiefsten Elende nur flüchtig erwähnen, zudem habe ich selbst nie die näheren Momente erfahren. Mein Weib wurde mir ungetreu. Der Landesfürst selbst war ihr Geliebter gewesen. Mit eigenen Augen mußte ich die fürchterliche Wahrheit sehen. Und als ich, gleich einem Wahnsinnigen, in der ersten Extase meines Schmerzens Rechen-

schaft verlangte, da wurde ich einfach des Landes verwiesen. Und als ich trotzdem zurückkehrte, warf man mich unter dem Vorwande von Hochverrath ins Gefängniß. Drei lange Jahre schmachtete ich im Kerker. Da starb der Landesfürst; der Thronfolger begann seine Regierung mit einer Amnestie politischer Verbrecher.

„So wurde ich frei. Mein Weib, das schon lange die galante Bewogenheit des Fürsten verloren hatte, war verschwunden.“

Der alte Souffleur schwieg, — seine zitternde Hand schenkte das Glas voll und mit einem Zuge leerte er dasselbe. —

„Und habt Ihr nie wieder von ihr gehört,“ fragte tieferschüttert Lob.

„Nein, ich habe auch nicht weiter nachgeforscht. Gebe Gott, daß sie mir nie in den Weg trete. — Doch der Kerze drohte das Erlöschen, für heute, gute Nacht mein Junge! — —“

Palmsontag war's. * Die Probe zum Fechter von Ravenna hatte begonnen. Der alte Souffleur war wie gewöhnlich mürrisch und ohne Gruß in seinen Kasten gestiegen, sein nebelumflortcs Auge hatte nur noch Sinn für die Buchstaben in dem vor ihm liegenden Buche, sein Gefühl schien sich nur auf die in der Tasche befindliche Flasche zu erstrecken, ihn bekümmerte nicht was da oben vorging, und wenn selbst ein Devrient, Kunst oder Baijoun als Gast angemeldet war. Die Gastin, die berühmte Schauspielerin Frau R., trat auf; des Souffleurs

Augen blickten ins Buch; — aber kaum hatte die Künstlerin die ersten Worte ihrer Rolle gesprochen, als die Muschel des Souffleurkastens ins Orchester flog und Gerhart plötzlich auf der Bühne stand, — sein Auge leuchtete, er blickte zitternd am ganzen Körper die Frau an, mit dem Schrei: „Marie, Marie!“ stürzte er auf sie zu und brach dann oamächtig vor der Künstlerin zusammen.

Leichenblässe bedeckte das Gesicht der Frau R. mit übermenschlicher Kraft bekämpfte auch sie jetzt eine Ohnmacht, und mit bebender Stimme fragte sie, was dem Mann fehle?

Niemand antwortete, da Alles mit dem leblosen Souffleur beschäftigt war.

Der rasch herbeigerufene Arzt zuckte die Schultern und meinte, menschliche Hilfe wäre vergebens.

Gerhart wurde nach dem Lazareth gebracht. Noch einen Moment lehrte das Bewußtsein zurück, und mit ersterbender Stimme sprach er zu Lob, „Vergiß, was ich vorgestern erzählte, und mache gegen sie nie eine Erwähnung davon. Gib mir die Hand darauf.“ Mit diesen Worten erlosch ein vielgequältes verheißtes Leben.

Das langersehnte Gastspiel von Frau R. aber unterblieb in Folge einer plötzlichen Unpäßlichkeit; am selben Abend reiste die Dame ab. Niemand als junge Schauspieler Lob kannte den wirklichen Zusammenhang.

Im Städtchen aber erzähle man, Souffleur Gerhart sei am Säuerwahnsinn gestorben. —

fand sie, fast leblos, an einem der Eisenstäbe der Thür an ihrer Schwärze erhängt. Nur mit großer Mühe gelang es, sie ins Leben zurückzurufen. „Warum habt Ihr mich nicht sterben lassen?“ rief sie vorwurfsvoll, „ich werde meinem elenden Leben doch ein Ende machen, sobald ich wieder in Freiheit gesetzt bin.“ Und in der That wurde das Kind, welches man an demselben Tage noch entließ, wenige Stunden nachher aus der Seine gezogen, in welche es sich gestürzt hatte. Wie entsetzlich öde und leer muß das Leben des armen Kindes gewesen sein, wenn es schon mit elf Jahren daselbe so leicht aufgeben konnte.

(Schwiegerohn und Raubmörder.) Dem Kreisgerichte Cilli ist der Grundbesitzer Anton Sch. von St. Marcin eingeliefert worden, welcher gesteht, seinen Schwiegervater, den Auszügler Ant. Grobeck, ermordet und beraubt zu haben. Die Baarschaft des Erschlagenen betrug 110 fl.

(Zu Tode gestürzt.) Der Grundbesitzer Anton Zwir in St. Martin bei Oberburg hat durch einen Sturz vom Baume seinen Tod gefunden.

(Diebstähle.) Der Maria Krainz, Grundbesitzerin in Seitenmagau wurde in der Nacht zum 22. October eine drei Jahre alte Kalbin im Werthe von 70 fl. gestohlen. — Dem Stefan Penn in Markoldorf, Gerichtsbezirk Pettau wurde durch Einbruch geräucherter Fleisch im Werthe von 65 fl. entwendet. — Ferner wurde beim Grundbesitzer Josef Zavernik in Plankensteinberg in der Nacht zum 19. October eingebrochen und Kleidungsstücke im Werthe von 60 fl. gestohlen.

(Ein lohnender Diebstahl.) Wenn amerikanische Spitzbuben von Ruf etwas unternehmen, so begnügen sie sich gewöhnlich nicht mit Kleinigkeiten. Einen guten Fang haben sie aber wieder in der Manhattan-Sparbank in New-York gemacht. Vermittelt eines Einbruches ist es ihnen gelungen, die Kasse auszuräumen. Nahezu drei Millionen Dollars in Wertpapieren und 85,000 Dollars bares Geld sind in ihre Hände gefallen. Das Traurigste bei der Sache ist, daß die Katastrophe gerade eine Sparbank betroffen hat, daß also die Verlierer die Depositen sind, unter denen sich Tausende von kleinen Handwerkern befinden. Es läßt sich nicht annehmen, daß die Bank diesen Schlag überwinden wird.

(Ausstellung in Australien.) Es ist nunmehr, wie aus Sydney gemeldet wird, endgültig beschlossen worden, im August 1879 (?) unter den Auspicien des landwirthschaftlichen Vereins von Neusüdwales eine internationale Ausstellung abzuhalten. Seitens der Kolonialregierung ist der Londoner Generalagent der Kolonie telegraphisch angewiesen worden, zur Förderung des Unternehmens alles aufzubieten, was in seinen Kräften steht.

* * *

Die soeben erschienene Nummer 4 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“, IV. Jahrgang 1878/79 enthält: Ritter vom Gelde. Roman in zwei Büchern. Von Theodor Schiff. (Fortsetzung.) — Die Quellennymphen im Wiener Walde. Gedicht von F. Engels. — Enem. Geschichte eines arabischen Mädchens. Von E. v. Vincenti. (Fortsetzung.) — Illustration: Am Brunnen in einem römischen Hofe. Von Ferdinand Keller. (Aus dem Prachtwerke „Italia“.) — Cypern. Im Alterthum, im Mittelalter, in der Neuzeit. — Reiseblätter aus Montenegro und Albanien. Von Spiridion Gopevic. II. — Episoden vom Occupations-Schauplatze. 3. „Unser Modell“ Von St.-p. Mit Illustration: Selim, muhamedanischer Insurgent. Nach einer Originalskizze von Prof. Fr. Zverina, auf Holz gezeichnet von A. Greil. — Pariser Weltausstellung. Kunstindustrie. II. Von Dr. Max Nordau. — Aus aller Welt. (Literarische Langlebigkeit. — „Antipodische“ Hyacinthen. — Hypnotismus und Kataplexie. — Ein hinausgeworfener Einschießer. — Sealsfeld-Denkmal in Ruaim. — Für die Familienbibliothek.) — Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr. mit Postverendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (am 15. und letzten eines jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Manz'sche Hof-, Verlags- und Univ.-Buchhandlung Wien, Kohlmarkt 7 (Expedition der „Heimat“ Seilerstätte 1.)

* * *

(Interessant) ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glucks-Anzeige von Samuel Heckher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgebung gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon auf dieser Stelle aufmerksam machen.

Landwirtschaft, Handel, Industrie.

(Wiener Frucht- und Mehlbörse vom 2. Nov.) (Orig.-Telg.) Man notirte per 100 Kilogramm: Weizen Banater von fl. 9.30—10.65. Theiß von fl. 9.80—10.95, Theiß schwerer von fl. 8.50—9.55, Slovakischer von fl. 9.70—10.50, dto. schw. von fl. 8.30—8.90. Marchfelder von fl. 9.65—10.70, Balaßischer von fl. —.—, Ufance pro Herbst von fl. 9.15—9.20. Roggen Nyirer- und Besterboden von fl. 6.80—7.05, Slovakischer von fl. 6.90—7.15, Anderer ungarischer von fl. 6.60—6.85, Oesterreichischer von fl. 6.90—7.15 Gerste Slovakische von fl. 7.90—8.50, Oberungarische von fl. 7.—8.45 Oesterreichischer von fl. 7.30—8.—, Futtergerste von fl. —.—, Mais Banater oder Theiß von fl. —.—, Internationaler von fl. 6.30—6.40, Ciquantin von fl. 7.20—7.30, auf Lieferung pro Frühjahr von fl. —.—, Hafer ungarischer Mercantil von fl. 6.50.—6.65, dto. gereutert von fl. 6.70—7.—, Böhmischer oder Mährischer von fl. —.—, Ufance pro Frühjahr von fl. 6.50—6.55. Raps Rübser Juli-August von fl. 12.50—12.75, Kohl August-September von fl. 13.25—13.50.— Hülsenfrüchte: Haidelorn von fl. 6.—6.75 Binsen von fl. 12.—20.— Erbsen von fl. 11.—14.—, Bohnen von fl. 9.25—10.50. R ü b s ö l: Raffinirt prompt von fl. 33.50—33.75. Pro Jänner, April von fl. —.—, Pro September, December von fl. 34.—34.25. Spiritus: Rohr prompt von fl. 28.50—28.75. Jänner, April von fl. —.—, Mai, August von fl. —.—, Weizenmehl per 100 Kilogramm: Numero 0 von fl. 21.—22.—, Numero 1 von fl. 18.50—20.—, Numero 2 von fl. 17.—18.—, Numero 3 von fl. 14.50—15.50. Roggenmehl pr. 100 Kilogramm: Numero 1 von fl. 12.50—14.—, Numero 2 von fl. 10.50—11.50.

Fremden-Verzeichniß.

Vom 31. October bis 2. November.

Hotel Erzherzog Johann
Franz Schönwetter, k. l. Bezirks-Hauptmann, i. Gemalin aus Gurfeld. — Ernest Krey, Ingenieur aus Wien. — Friedrich Valerio, Handelsmann aus Triest. — Leopold Gerhart, Kaufmann aus Wien. — Paul Wstner, Privat aus Neuhaus. — Georg Schenk, Reif. aus Klagenfurt.

Hotel goldenen Krone.
Leopold Kramberger, Privat aus Marburg. — J. Piletitsch, Sattlermeister aus Stein. — Johann Koppmann, k. l. Militär-Verpflegs-Meister, sammt Frau und Tochter aus Graz.

Hotel Elephant.
Theresia Auer, Wirtstochter aus Radkersburg.
Hotel goldenen Löwen.
Josef Swoboda, Reisender aus Graz. — Ernst Sauer, Agent aus Graz. — Johann Kossar und J. Schuler, Fleischer aus Wind-Graz. — Johann Mollan, Finanzwach-Oberaufseher aus Friedau.

Gasthof Engel.
Johann Goričnik, Tischlermeister aus St. Martin. — Johann Dworschag, Gastwirt aus Marburg. — A. Kotter, Gutmacher aus Gonobip. — Antonie Sket, Lehrerstochter aus Graz. — Alois Fürst, Privat aus Bleiburg. — Johanna Koschir, Realitätenbesitzerin aus Franz. — Michael Appath, Kiemer aus Graz.

Gingefendet.

An den Köbl. Vorstand des Sanntthaler Alpen-Vereins in Cilli.

Dieser Alpen-Verein erfreut sich bereits einer mehr als einjährigen Existenz, ohne daß auch nur ein einzigesmal dessen Mitglieder zu einer Versammlung wären einberufen worden. Wenngleich wir das vollste Vertrauen in den Vorstand setzen, daß die Mittel des Vereines auf das Bestmögliche verwendet werden, so wollen doch die Mitglieder wenigstens erfahren, was geschehen ist. Es gibt Einzelne unter den Mitgliedern, die wieder-

holt die Sanntthaler Alpen nach allen Richtungen durchstreifen und vielleicht in der Lage wären, praktische Winke bei Verwendung der Mittel zu geben, oder instructive Berichte für solche Mitglieder zu erstatten, welche nicht so oft oder gar nicht diese Alpen besucht haben. Es ist nicht genug, daß man ein Paar Gulden jährlich auf die Verbesserung der Wege verwendet, sondern es muß auch etwas geschehen, daß die Touristenwelt mit den Sanntthaler Alpen bekannt wird. Das Frühjahr und der Sommer sind die Zeitpunkte für die Verbesserung der Wege und Stege; der Herbst und Winter soll vom Vereine benutzt werden, um in periodisch wiederkehrenden Versammlungen das zu berathen, was im nächsten Sommer geschafften werden soll. Auch das Führerwesen soll geregelt werden, damit dem Fremden verlässliche Führer beigegeben werden können; bei Hochtouren kann die Rathlosigkeit eines Führers verhängnisvoll werden.
Ein Alpenfreund.

Course der Wiener Börse vom 2. November 1878.

Goldrente	70.95
Einheitliche Staatsschuld in Noten	60.40
„ „ in Silber	62 —
1860er Staats-Anlehenslose	112.25
Banfactien	783.—
Creditactien	224.25
London	117.15
Silber	100.—
Rapoleon'dor	9.39
k. k. Münzducaten	5.58
100 Reichsmark	57.95

Mit 1. Nov. 1878 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich 3 w e i m a l erscheinende

„Cillier Zeitung“

und zwar kostet dieselbe:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	1.50
Halbjährig	3.—
Ganzjährig	6.—

Mit Postverendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	3.20
Ganzjährig	6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Oct. d. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung“.

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Cilli.

	Wien-Triest:	
	Ankunft	Abfahrt
Postzug	11.26	11.34 Mittag
Schnellzug	3.34	3.40 Nachmitt.
Gemischter Zug	5.22	5.32 Abends
Postzug	11.59	12.07 Nachts.
Triest-Wien:		
Postzug	6.29	6.37 Früh.
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vormitt.
Schnellzug	1.—	1.06 Nachm.
Postzug	4.31	4.39 „

Abfahrt der Posten.

von Cilli nach:

Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz, Rötting, Trojana, Lutowitz, Trausau, Prassberg, Laufen, Oberburg um 5 Uhr Früh.
Wöllan, Schönstein, Nisling, Windischgraz um 7 Uhr Früh.
Neuhaus um 7 Uhr Früh und 12 Uhr Mittags.
Sohenegg, Weitenstein um 12 Uhr Mittags.

Kleine Anzeigen.

Jede in diese Rubrik eingeschaltete Annonce bis zu 3 Zeilen Raum wird mit 15 kr. berechnet. Auskünfte werden in der Expedition dieses Blattes bereitwilligst und unentgeltlich ertheilt.

Reparaturen von Nähmaschinen aller Systeme werden bestens und unter Garantie ausgeführt. C. Wehrhan jr. Postgasse 49. 21

In der **Telegraphie** und **italienischen Sprache** gibt gründlichen Unterricht ein k. k. Beamter. Auskunft in der Redaction d. Blattes. 419—

Stauend billige Möbel

sind in jeder Qualität zu haben bei **Martin Urschko**, Tischlermeister, Theatergasse Nr. 58. 476 2

Sehr süßer Pettauener Weinmost

ist im Ausschank, **Telegrafengebäude der Liter zu 20 kr.** 501

Für Kaufleute:

Grazer Doppel-Senf

in bester, feinsten Qualität, in ganz frischer neuer Waare empfiehlt billigst: 494 3

Senf- und Weinessig-Fabrik

Rud. M. Schosserer, Graz.

Haupt-Gewinn ev. 375,000 Mark.	Glücks- Anzeige.	Die Gewinne garantirt der Staat.
--------------------------------------	---------------------	--

Einladung zur Bethheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über

7 Millionen 790,000 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 82,500 Lose enthält, sind folgende, nämlich:

Der **grösste Gewinn** ist ev. **375,000 Mark.**

1 Prämie von 250,000 M.	304 Gew. à 2000 M.
1 Gew. à 125,000 M.	3 Gew. à 1500 M.
1 Gew. à 80,000 M.	10 Gew. à 1200 M.
1 Gew. à 60,000 M.	502 Gew. à 1000 M.
1 Gew. à 50,000 M.	621 Gew. à 500 M.
1 Gew. à 40,000 M.	37 Gew. à 300 M.
1 Gew. à 36,000 M.	675 Gew. à 250 M.
3 Gew. à 30,000 M.	40 Gew. à 200 M.
1 Gew. à 25,000 M.	36 Gew. à 150 M.
6 Gew. à 20,000 M.	22850 Gew. à 138 M.
6 Gew. à 15,000 M.	10 Gew. à 135 M.
1 Gew. à 12,000 M.	1950 Gew. à 124 M.
24 Gew. à 10,000 M.	75 Gew. à 120 M.
2 Gew. à 8,000 M.	4 Gew. à 100 M.
3 Gew. à 6,000 M.	3450 Gew. à 94 M.
31 Gew. à 5,000 M.	3950 Gew. à 67 M.
61 Gew. à 4,000 M.	35 Gew. à 50 M.
4 Gew. à 3,000 M.	3950 Gew. à 40 M.
	3950 Gew. à 20 M.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Die **erste Gewinnziehung** ist amtlich festgestellt und kostet hierzu

das ganze Original-Los nur 3 fl. 40 kr.
das halbe Original-Los nur 1 fl. 70 kr.
das viertel Original-Los nur 85 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt. 491—4

Jeder der Bethheiligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste **unaufgefordert** zugesandt.

Die **Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder** erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum

15. November d. J.

vertrauensvoll an **Samuel Heckscher sen.**, Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Bekanntgabe.

Die Besitzer der Antheilscheine für die **landwirthschaftliche Regional-Ausstellung in Cilli** werden ersucht die erlegten Beträge gegen Rückgabe der Antheilscheine bei Herrn **Eduard Skolaut** zu beheben.

Cilli, am 2. November 1878.

498

Das Comité der landw. Regional-Ausstellung in Cilli.

Aufforderung.

Es wird ersucht allfällige noch nicht beglichene Rechnungen an die **Regional-Ausstellung in Cilli bis 7. November 1878** zur Bezahlung in Vorlage zu bringen. Nach diesem Termine gestellte Ansprüche können keine Berücksichtigung finden, weil sich das Comité auflöst.

Cilli, am 2. November 1878.

499

Das Comité der landw. Regional-Ausstellung.

Cilli

WILHELM METZ & Comp.

Marburg

489 3

„zum Schmetterling“

empfehlen ihr

reichsortirtes Lager

in allen

Damen- & Herren-Mode- und Aufputz-Artikeln

sämmtlich das Neueste und Modernste zur Wintersaison.

Grosse Auswahl von Damen- & Kinder-Hüten

in Sammt, Plüsch, Filz & Tuch, geputzt,

das Eleganteste nach Wiener Journalen

und ungeputzt zu den billigsten Preisen.

Fabriks-Niederlage für Untersteiermark

von **Jul. Grünecke's** patentirten **Rehunterleibchen.**

Marburg

Verkauf laut **Fabriks-Preiscurant.**

Cilli

Auswärtige Aufträge werden promptest effectuirt.

(Eingesandt.)

Während meiner Anwesenheit in Steyr hatte sich mir oft die Gelegenheit geboten, öffentliche Belobungen des

BRESLAUER UNIVERSUMS

zu lesen. Da nun meine Mutter schon seit langer Zeit immer an Gicht und Rheumatismus gelitten, so liess ich mir ein Fläschchen von diesem Breslauer Universum übersenden und ich kann nicht genug Worte des Dankes finden für die Wirkung und Heilkraft dieses Mittels, indem meine Mutter wieder hergestellt und kräftig ist. Hier haben wir es mit einem wirklich vollen Mittel zu thun und ich verfehle nicht, alle Leidenden auf dasselbe angelegentlichst aufmerksam zu machen.

Franz Harrieh.

Maschinenschlosser bei der Innerberger Haupt-Gewerkschaft in **Donawitz** bei Leoben, Obersteiermark.

Anmerkung. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte Krankheiten aller Art, insbesondere Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Krebschäden, Knochenfrass, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten u. s. w., bei welchen bisher jede ärztliche Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt. — Bei veralteten Uebeln sind zwei, sonst nur eine Flasche zur vollständigen Heilung ausreichend. 275

Das Breslauer Universum ist per Flasche zu 2 fl., zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, zu haben: in **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apotheker.